Die Punktuelle Anthropologie von Guang Yao Wu

Bitte – schauen Sie sich um. Was sehen Sie? Kleine schwarze Schaumstoffeier, die akkurat an die Wand gedübelt wurden? Schwarze Punkte auf Putz? Oder Mikrophonkappen?

Das ist ein Test.

Wenn Sie kleine schwarze Schaumstoffhülsen in Eierform gesehen haben – haben Sie recht. Wenn Sie Mikrophonkappen erkannt haben, haben Sie die erste Abstraktionsebene geleistet: Sie haben die Form dechiffriert - den Gegenständen einen Zweck zugeschrieben. Wenn Sie schwarze Punkte gesehen haben, vielleicht schon angefangen haben, über die Bedeutung eines Punktes nachzudenken, wenn sie außerdem wissen, dass sie hier in einer Galerie sind, dann fürchten Sie sich jetzt wahrscheinlich vor einer komplizierten Interpretation.

Davor fürchte ich mich auch.

Es war ein sehr inspirierendes Gespräch, dass ich im Vorfeld mit dem Künstler führen durfte. Wahrscheinlich habe ich nur die Hälfte verstanden. Aber ich habe geglaubt, doppelt soviel zu verstehen wie sonst. Das ist wichtig, es ist das Wesen guter Kunst, dass sie Glauben weckt und Assoziationen - mehr, als man beschreiben kann. Und es ist Teil ihres Wesens, dass sich in ihr eine Weltordnung andeutet, eine Utopie.

Diese schwarzen Punkte haben es in sich. Sie enthalten utopisches Potenzial. Außerdem Sprachphilosophie. Ontologie. Existenzialismus. Chinesisches Harmonieverständnis. Und eine gute Prise digital geprägtes Denken in Netzstrukturen. Man kann mit ihnen sogar die Quantentheorie erläutern. Sie sind außerdem: eine Idee. Eine Skulptur. Und Gemälde ergeben sie irgendwie auch, aber nur im Zusammenspiel mit der Wand, auf der sie leben.

Herbert Marcuse, der Sozialphilosoph hat vor vielen Jahren vom eindimensionalen Mensch gesprochen. Sein berühmtes Buch forderte eine mehrdimensionale Erweiterung unseres Technikfimmels und unserer Geldgier. Mit der Analyse hat er recht gehabt. Seine Vorstellung einer mehrdimensionalen Erweiterung hätte allerdings, meinte er, eine Revolution gebraucht. Das ist bei Linken leider weit verbreitet. Allerdings haben die Konservativen nicht viel mehr dagegenzusetzen als wenig haltbare Werte und entschlossenes Durchwurschteln. Die Welt bleibt in prekären Zuständen, uns allen hilft nur die Kunst, um ins Offene oder Mehrdimensionale aufzubrechen. Deswegen sind wir heute hier.

Guang Yao Wu beschäftigt sich mit Punkten, die sind sogar noch weniger als eindimensional, die sind Nulldimensional. Er zeigt, wie unverstellbar es für uns ist, nulldimensional zu denken. Wir wissen nicht, ob etwas ist oder nicht ist, wenn wir einen Punkt anschauen. Lieber denken wir in die Unendlichkeit: Eine Linie besteht aus unendlich vielen Punkten, eine Fläche aus unendlich mal unendlich vielen und ein Körper – ich erspare ihnen das.

Bei *null* Dimensionen gibt es etwas und es gibt gleichzeitig nichts. Und damit bewegen wir uns da, wo Ideen sich aufhalten und wo die Konzeptkunst sie einfangen kann, in einer Art philosophischem Purgatorium.

Die Ausstellung hier enthält viele Ideen und, man glaubt es kaum – im MittelPUNKT

dieser Ideen steht der Mensch. Es ist eine politische Arbeit. Und daneben, dahinten, eine, ich behaupte das einfach mal, den Streit mit dem Künstler trage ich hinterher aus, metaphysisch grundierte Arbeit.

Wir beginnen jetzt mit einer kleinen Sozialanthropologie des Punktes.

Die Ausstellung heißt: **Zusammenhalten mit Abstand** – Corona und Demokratie.

In Zeiten sozialer Medien ist jeder Zentrum seines eigenen Universums. Der Satz ist, glaube ich allgemeinverständlich. Die kopernikanische Wende ist im Facebook-Zeitalter noch einmal gewendet worden. Dem anthropozentrischen ist das egozentrische Weltbild gefolgt. Die Punkte, die Sie hier sehen, das sind Sie. Suchen Sie sich einen aus, jeder von uns ist ein Punkt. Jeder Punkt ist von jedem anderen 40 cm entfernt. Jeder von Ihnen ist von jedem anderen 1,50 entfernt. Jeder Punkt hält Abstand. Durch den Abstand entsteht der Zusammenhalt. Wenn ein Punkt an den anderen ranrückt, wenn sich einer nicht an die Regeln hält, dann wird eine Harmonie zerstört. Harmonie ist der zentrale Begriff der fernöstlichen, chinesischen Ästhetik. Der Ästhetik, die Guang Yao Wu als Student in Schanghai beim Aufbruch in die moderne kennengelernt hat. Es ist eine Ästhetik, die auf Balance großen Wert legt. Und eine, die kein Zentrum braucht. Die es schafft, im Ornament und in der Wiederholung einfacher Übungen ihren Grund zu finden.

An der Stirnwand uns gegenüber sehen wir die äußerste Reduktion. Die Punkte sind größer – aber im Mittelpunkt der Arbeit stehen gar nicht die Punkte – da steht der Abstand zwischen ihnen.

Die Punkte hier, hinter uns, sind also 40 cm voneinander entfernt. Dieser Abstand ist wichtig, meinte Guang Yaou Wu im Gespräch. Es gibt einen richtigen, abgemessen und angemessenen Abstand. Zuviel Abstand ist arrogant, zuwenig ist unangenehm. Er hat von einem wissenschaftlichen Experiment erzählt: Wenn auf einem Quadratmeter 2 Mäuse gehalten werden, paaren sie sich. Drei oder vier Mäuse – da hören sie auf, weil es nicht genug Distanz gibt. Bei 8 Mäusen fangen sie an sich aufzufressen.

Die abendländische Ästhetik definiert sich anders, auch über Punkte, aber sie definiert sich über den Fluchtpunkt. Ich bin kein Kunsthistoriker, ich denke, jeder hier im Raum weiß mindestens soviel wie ich über den Fluchtpunkt – es gibt Installationen von Guang Yao Wu, in denen sie sich wie im Raum verbiegen, sie sind sehr lehrreich, weil man auch da die Kräfte der Abstandswahrung beobachten kann

Es gab am Donnerstag dadurch eine interessante Diskussion: Unser monotheistisches Weltbild enthält letzten Endes eine essentielle Fluchtpunkt-Perspektive. Und es ist durchaus gefährdet von dieser netzartigen Installation. Denn sie braucht kein Zentrum, nichts hier steuert auf ein Ziel zu. Das monotheistische Weltbild kann sich ihr natürlich stellen, kann die Ideenhaftigkeit Gottes betonen, kann Gott in einem Pantheismus aufgehen lassen.

Mehr noch aber als unsere Religion sollte sich z.B. die chinesische Einparteienherrschaft vom Netzgedanken dieser Installation bedroht fühlen. Das Netz braucht keine Partei. Das Netz ist alles. Die Partei muss sich einmischen, damit sie Macht hat. Sie ist eine Bedrohung des natürlichen Abstands. Die chinesische Einparteienherrschaft ist eine Karikatur der Harmonie, die diese Punkte auslösen,. Zusammenhalten mit Abstand, der Netzgedanke, der die Überschrift liefert zu all diesem hier – der trifft nicht auf Corona zu, der bleibt gültig, auch wenn der Impfstoff längst gefunden ist. Das ist eine Idee, die mich nach dem Vorgespräch lange getragen hat – ich weiß aber nicht, ob der Künstler nicht längst denkt: Was für ein Geschwurbel. Die Galeristin denkt es, weil sie sagt: Wer sorgt für Ordnung im Netz. Homo homini lupus, Menschen bringen sich um. Die Mikrophonhülsen wirken vielleicht friedlicher als sie in einer dynamischen Welt wären. Darüber kann man nachdenken – genau das ist die Lehre aus der notwendigen Leere zwischen den Punkten.

Wie gesagt: Gute Kunst erzeugt einen Assoziationsraum, der die Ausdrucksmöglichkeiten schnell mal übersteigt. Und, wie gesagt, ein Kunstwerk enthält notwendigerweise utopisches Potenzial.

Wir müssten jetzt sehr dringend noch über Topologie sprechen. Aber da fehlt mir leider jede Kenntnis. Jedenfalls ist dieses Bild potenziell natürlich eine offene Menge – jeder kann sich leicht vorstellen, dass man eine doppelt so große Wand im gleichen Muster bespielt, man nimmt dann doppelt soviele Hülsen oder man vergrößert die Abstände, dann wird es luftiger. Aber das hätte Konsequenzen: Denn so zweidimensional das Werk ist – so wichtig ist die winzige dreidimensionale Erweiterung. Jede dieser Mikrophonhüllen wirft nämlich einen Schatten. Hat eine kleine graue Aura. Die ist wichtig, sogar sehr wichtig. Wir haben uns in den letzten Wochen daran gewöhnt, dass wir alle Aerosole hinterlassen, wenn wir in geschlossenen Räumen umhergehen. Wenn ich hier einen Schritt zur Seite gehe, hinterlasse ich einen etwas schwierigen Avatar aus Schweiß und genetischem Material. Der Dichter Friedrich Rückert sagte im 19.Jahrhundert mal: Die Zwischenräume sind verschlungen, wie schnell ein Blitz zum Ziel gedrungen. Er meinte die Reisezeit zwischen zwei Orten – wir schlagen gerade ein neues Kapitel auf: Wir sind nicht weg, wenn wir weg sind, Zwischenräume gibt es gar nicht mehr. Das macht die Grenzen des physischen Menschen plötzlich unscharf. Ich halte das für eine beeindruckende Erkenntnis. Wir hinterlassen Spuren. Immer. Überall. Und wir behalten dadurch Kontakt. Auch das ist wichtig beim Abstand der Mikrophonhülsen. Das Licht, das auf sie fällt, wandert, sucht Verbindung, macht das Netz. Und das Netz, die Verbindung, die ist das eigentliche. Es sind nicht die Dinge. Es ist ihre Funktion, die wichtig ist.

Auch das ein Gedanke, den ich sehr mag: Wir müssen uns vom Primat der Dinge wegbewegen. Warum werden Substantive, Dingwörter, großgeschrieben? Hier sieht man: Das Wichtige ist, was passiert. Die Punkte sind Knoten. Licht und Schatten sind die Energie dazwischen. Es ist die Liebe, die die Sonne bewegt und die anderen Sterne, sind die letzten Worte in Dantes Commedia, im Paradies – auch da ist es die Energie zwischen den Punkten, um die es geht.

Punkte, ewig viele Punkte. Die Punkte, die ich hier anspreche ähneln mehr einer Dalmatinerhaut als der schönen harmonischen Ordnung des Netzes. Aber wir müssen weiter. Zwei Punkte müssen noch behandelt werden.

Erstens: Die Wiederholung des Punktes. Dazu müssen wir allerdings auf das andere Bild kommen, dort hinten, das fast sowas wie eine Kreuzstruktur aufweist oder auch einem Altar ähnelt, wenn man sich lange genug darauf konzentriert.

Neun Bilder im Schachbrettmuster. 9 graue runde Muster wie Intarsien in den schwarzen Filz eingelassen. Es sind punkte, die zu Flecken hochvergrößert wurden. Eine endlose Arbeit, jede Woche entsteht so aus einem Tropfen ein Filzfleck. Es ist die ewige Wiederholung des Gleichen, die hier als ewige Wiederholung der minimalen Variation gefeiert wird, Die ewige Wiederholung des gleichen – an dem Punkt treffen sich Nietzsche und Heraklit, der meinte, die Welt entsteht aus dem Feuer und löst sich in diesem wieder auf. Die ewige Wiederkunft macht die Handlung schwer, meint Nietzsche, weil sich die Schuld immer mehr ansammelt von Wiederkunft zu Wiederkunft. Das ist der Wunsch nach einer Erlösung von der ewigen Wiederkunft – das Nirwana, dass in fernöstlichen Philosophien, ein Schlüsselbegriff geworden ist. Und das alles an Punkten verbeispielt – man muss Guang Yao Wu bewundern, wie er aus Nichts etwas gemacht hat – er ist als Künstler Demiurg, Mitschöpfer, aber einer von der modernen gut vernetzten Sorte, der keinen Geniekult braucht, nur eine jahrzehntelange Aufmerksamkeit für seine Themen.

Also, jetzt kommen wir zum Schluss und zur Metaphysik des Punktes. Ich als Mainzer beziehe mich da auf einen meiner Säulenheiligen, auf Hanns Dieter Hüsch.

„Der Tod ist von Anfang an der Doppelpunkt des Lebens“ hat er gesagt, der philosphisch wie literarisch hochbegabte Kabarettist aus Mainz. Da sind wir dann in der Metaphysik des Punktes. Ist der Punkt ein Ende, also ein Tod – oder nur ein Übergang. Als Punkt kümmert er sich ums danach nicht groß. Als Doppelpunkt ist er sehr viel versöhnlicher und verweist höflich auf das, was danach kommt. Ich bleibe einfach mal in unserem abendländisch christlichen Kulturkreis und erkläre den Punkt so: Ein Punkt ist da, wo zwei Linien ein Kreuz bilden.

Na gut, ich wollte nicht anstrengend werden mit der Interpretation. Bin ich aber. Ich bin gescheitert. Es steckt wahnsinnig viel drin in diesen Arbeiten von Guang Yao Wu. Ich danke dafür, dass ich erst mit dem Künstler und dann vor Ihnen hier reden durfte. Punkt.

Alexander Wasner